



Abend-

Zeitung.

244.

Dienstag, am 13. October 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Das Opfer im Herbst.

Auch die umduftende Bahn, wo Flora lächelnd gewandelt,
Neigte sich welkend dahin, der Vergänglichkeit Raub.
Knospend keimten empor im kosen Hauche des Lenzes
Crocus im schimmernden Kleid, Boten besserer Zeit. —
Weilchen, bescheiden gebückt, von Wohlgerüchen umathmet,
Und in der Unschuld Gewand liebliche Kinder des Mai's.
Auch die Aurikel gesellten sich zu der farbigen Menge,
Hyacinthen, umhaucht von dem balsamischen Duft.
Höher erhob sich die Tulpe im bunten, strahlenden Glanze,
Höher die Lilie noch, bleich, mit dem schwankenden Kelch.
Und es durchwürzte Reseda mit Zaubergerüchen die Lüfte,
Und es entflammte der Mohn, vielfach und glühend gefärbt.
Auch aus der schwellenden Knospe enthüllte die Nelke sich leise,
Und die Ranunkel trat auf, prahlend im süßigen Schein.

Endlich erwachte auch sie, die Königin schimmernder Blumen,
Sie, die Rose, die selbst Cypris zum Liebling gewählt;
Ihr Erscheinen war hold, gleich schüchterner Liebe Erröthen,
Und es entzückte ihr Duft süß, wie die Ahnung des Glücks.
Leise umhaucht von der Luft, wie von Seufzern zärtlicher Sehnsucht,
Trank sie die Perlen des Thau's, welche Aurora geweint,
Oeffnete willig der Sonne das zarte Geheimniß des Busens,
Starb erbleichend dahin vor ihrem sengenden Strahl.
Deder ward es im Garten — es schwand der Schmelz von den Fluren,
Und es erbebte der Hain, schauernd dem herbstillichen Nah'n.
Ach, da späht' ich umher, noch eine der Blumen zu finden,
Um zu bekränzen mit ihr seliger Hoffnung Altar.
Sieh', da erblickt' ich Dich, Du Zögling der herbstillichen Stürme,
Duftlose Aster, die Du einzig den Garten noch schmückst.
Bild der Sterne dort oben, die sanft uns das Dunkel verklären,

Gehen aus goldenem Punkt vielfache Strahlen Dir
aus.

Sey denn erkohren zum Opfer in freundlicher, lie-
ber Bedeutung,

Sinnbild sey mir des Stern's, welcher mir Hoff-
nung verheißt.

Elise Selbig.

Die Bewohner des Thurms bei Aosta.

(Fortsetzung.)

D. Also auch Schlaflosigkeit?!

A. Ja, mein Herr, den Schlaf zu entbehren,
das ist ein großes, großes Unglück. Ach, guter
Gott, wie lang und traurig ist eine Nacht, die ein
Unglücklicher hinbringen muß, ohne ein Auge schlie-
ßen zu können. Der Gedanke an sein Elend be-
mächtigt sich da ausschließend seiner Seele, und der
Wahn, der ihm dieses noch größer zeigt, als es
wirklich ist, steigert seine Leiden in's Unendliche.
Niemand, der sich nicht in einer solchen Lage be-
funden, kann ihren Jammer ermessen; mit jeder
Stunde der Nacht vermehrt er sich, und wenn dann
der Tag heranbricht, der jedes glückliche Geschöpf
zu neuer Hoffnung weckt, sieht er sich auf dem Si-
ppel desselben, schwindelt beim Herabblicke, und sei-
ne kranken Sinne verwirren sich immer mehr. —
Ach, welche Phantome hat meine Einbildungskraft
in wachen Träumen, während solcher fürchterlichen
Nächte, mir oft vor die Seele gebracht. — Bald
scheint es mir, als ob eine unsichtbare Macht mich
in eine bodenlose Tiefe hinabzöge; dann wiederum
thürmen sich Wolken vor mir auf, die immer grö-
ßer und größer werden, und die, indem sie sich mir
näher, die Form von Bergen annehmen, deren Last
mich zu erdrücken droht. Umsonst versuche ich es,
mein Lager zu verlassen, eine übermenschliche Ge-
walt hält mich auf demselben zurück, und umschlingt
mich fester und immer fester mit ihren furchtbaren
Armen, aus denen kein Entkommen ist.

D. Beklagenswerther Mensch, das ist das Fie-
ber, welches diese Erscheinungen hervorbringt.

A. Gott gebe, daß es nur das Fieber ist; aber
ich fürchte, es sind Symptome von Wahnsinn, und
davor zittere ich.

D. Ihre Lage ist wahrhaft traurig. Da Ihre
Schwester noch lebte, stelle ich mir vor, muß sie es
doch weniger gewesen seyn?

A. Allerdings, mit ihr starb meine letzte Hoff-
nung. — Hier zog er sich einige Schritte zurück,

indem er sagte:) Ich Unbesonnener, habe mich Ih-
nen zu sehr genähert, aber ich gehe hinter jenes Ge-
büsch, wir können uns dennoch, wenn es Ihnen
gefällig ist, weiter unterhalten; — wenigstens wer-
den Sie alsdann durch meinen Anblick nicht be-
leidigt.

D. Bleiben Sie doch, guter Mensch, hier auf
dieser Rasenbank setzen Sie sich an meine Seite.
(Dies sagend wollte er den Kranken bei der Hand
fassen, der sie jedoch schnell zurückzog).

A. Um Gottes Willen, wo denken Sie hin,
meine Hand —

D. I. nun, lassen Sie mich sie treuherzig
drücken.

A. Ach Gott, sie ward noch von keinem Sterb-
lichen gedrückt!

D. Wie, ist das möglich?! Sie wären noch
mit Niemanden durch die Bande der Freundschaft
verbunden gewesen? und doch sagten Sie mir, daß
Ihre Schwester —

A. Sie war das einzige menschliche Wesen, mit
dem ich in Verbindung gelebt habe. Gott hat sie
zu sich gerufen, und nun bin ich allein, ganz allein
auf dieser weiten Welt. — Indessen lebte ich mit
ihr dennoch nicht in jener engen Vertraulichkeit, in
der ich mir denke, daß zwei unglückliche Freunde in
der Einsamkeit mit einander leben würden. Unsere
Leiden beraubten uns des Trostes, der im trauli-
chen Zusammenleben liegen muß. Selbst wenn wir,
um unser Gebet zu verrichten, zusammen kamen, so
vermieden wir auf's sorgfältigste, einander ins Ant-
litz zu schauen, damit, durch den Anblick unsrer Lei-
den, die Andacht nicht gestört werden möchte. Nach
dem Gebete trennten wir uns gewöhnlich, und gin-
gen in die einsamen Zellen zurück, wo wir den Ue-
berrest des Tages in stiller Trauer hinbrachten.

D. Mein Gott, warum legten sie sich denn frei-
willig den harten Zwang auf, getrennt von einan-
der zu leben?

A. Als meine Schwester von dieser ansteckenden
Krankheit befallen ward, deren Beute, wie man mir
sagte, meine ganze Familie gewesen ist, hatten wir
uns zuvor nie gesehen, bis sie an diesen Ort zu ih-
rem unglücklichen Bruder gebracht wurde. Entsetzen
ergriff die Arme, da sie mich zum erstenmal erblickte.
Die Furcht, dieses zu vermehren, oder wohl gar durch
meine Annäherung ihr den Stoff dieser schrecklichen
Krankheit noch mehr mitzutheilen, bestimmte mich,
sie zu meiden; denn der Ausatz hatte zuerst nur ih-
re Brust ergriffen, und es war noch Hoffnung zu

ihrer Genesung vorhanden. — Dort jene Hecke theilt den Garten in zwei Hälften, und auf dem Fußpfade, der sich an ihr hinaufzieht, wandelten wir von Zeit zu Zeit, um uns mit einander zu unterhalten. Auf diese Weise entzog ich ihr meinen Anblick, und verschaffte mir mindestens den Trost, mich an dem Wohlklang ihrer Stimme zu laben.

D. Bedauerungswürdiger! Die geliebte Schwester in der Nähe, und ihr Antlitz meiden zu müssen, das muß Ihnen wahrlich sehr schwer gefallen seyn.

A. Guter Gott, wenigstens war es mir doch vergönnt, eine Lust mit ihr zu athmen. Ach, diese Einsamkeit war für mich nicht einsam, da sie noch lebte. — Der Schall ihrer Stimme tönte so erquickend in mein Ohr, und drang vereinigt mit der meinigen empor zum gemeinschaftlichen Vater aller glücklichen und unglücklichen Geschöpfe. — Wenn ich sie auch nicht sah, so fand ich dennoch überall Spuren ihrer liebenden Nähe. — Jetzt liegt keine Blume mehr am Wege, die das gute Mädchen fallen ließ, damit ich sie finden sollte, um dabei meines Schutzengels zu gedenken; keine goldene Frucht lacht mir mehr entgegen, wenn ich die einsame Zelle betrete; — sie hatte öfters eine solche in meiner Abwesenheit dahin gelegt, um mir eine Freude zu machen, nicht achtend meiner dringenden Bitte, keinen Ort zu besuchen, wo ich verweilte. — Ach, in meine Arme, in die Arme des Ausfähigen, würde sich das liebende Geschöpf geworfen haben, wenn ich mir nicht hätte von ihr geloben lassen, sie ewig zu fliehen. (Thränen unterdrückten hier seine Stimme, und erst nach einer langen, schmerzhaften Pause vermochte er weiter zu reden). In einer der fürchterlichen Nächte, die ich schlaflos, unter unsäglichen Leiden auf meinem Lager verseufzte, hörte ich einst ein leises Flüstern vor meiner Thür, ich näherte mich derselben, und erkannte bald die Stimme der theuern Schwester, die inbrünstig zum Himmel flehte, daß er von mir nehmen möchte die Leiden, die mich zu Boden drückten. — In jeder Nacht, das gestand die Herrliche mir nun, pflegte sie das Gebet vor meiner Thür zu verrichten. O, damals zürnte sie fast, wenn ein Engel zürnen kann, daß ich sie belauscht hatte. — Ermessen Sie demnach, mein Herr, was ich verloren habe, da sie von mir geschieden ist.

D. Ich beklage Sie von ganzem Herzen, und

bewundere Ihre Seelenstärke, die Sie den Verlust des edeln Geschöpfes so standhaft zu ertragen gelehrt hat.

A. Lange Zeit befand ich mich in einem Zustande völliger Abspannung und Gefühllosigkeit, so daß es mir unmöglich war, mein Unglück in seinem ganzen Umfange zu überschauen. Als jedoch das klare Bewußtseyn mir wiederkehrte, da sah ich mich beinahe für einen Raub der Verzweiflung an, und glaubte, eine Beute des Wahnsinns zu werden. Ach, guter Gott, in jener Periode meines Lebens drang alles Elend auf mich ein, und — ich will es Ihnen gestehn, mit einem Verbrechen hatte ich sie zu beendigen beschlossen.

D. Nicht doch, ich halte Sie dessen für unfähig.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kleine Denkwürdigkeiten von deutschen Fürsten.

Auf der Kirchenversammlung zu Kostnitz klagten einige Kardinäle beim Kaiser Siegmund über die Deutschen, daß sie vom Papst und Kaiser selbst schimpfliche und ehrenrührige Reden führten, begehrend, hierin ein Einsehen zu haben. Darauf gab der Kaiser zur Antwort: Die Deutschen reden wie wir's treiben, warum sollt' uns zu Beschwerde gereichen, daß sie Böses von uns sagen, wenn wir uns nicht scheuen, Böses zu thun.

Als Kaiser Friedrich III. von seinen Unterthanen und seinem Bruder Albrecht in Wien hart belagert wurde, erzählte man ihm, wie einige Unterthanen und Bürger mit schmähhafte Reden ihn angegriffen. Da antwortete er: Die Wetter treffen gemeiniglich die hohen Thürme, und nicht die kleinen Häuslein; es geht noch wohl ab, wenn wir nur mit Worten geschlagen werden.

Id.

E h a r a d e.

Zum Messen mag die Erste dienen,
Auf Messen wird sie nie geehrt.
Ist sie auf Straßen Dir erschienen,
Hat sie gewiß auch Geld begehrt.
Die Zweite leidet keine Schranken.
Das Ganze, ja, das sind — Gedanken.
B. P r o k.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Am 14. Aug. Ein Hr. Walter, vom Karlsruher Theater, trat in der Wien im Tyroler Wastel als Bäckerjodel auf. Wer sich solche Debüts wählt, oder sich auch nur aufdringen läßt, von dem kein Wort.

Am 15. Aug. Der dänische Bergrath und Professor der Naturgeschichte in Dublin, Hr. Giesecke, ist hier angekommen. — Er war einst Mitglied des Theaters auf der Wieden, hat viele Stücke selbst geschrieben, und stand Schikanedern bei den feingigen zur Seite. Sein Hang zur Natur und ihren Schätzen trieb ihn aber fort; seitdem hat er außerordentliche Reisen gemacht, brachte vier Jahre in Grönland zu und ist nun als einer der ersten Naturforscher der Welt bekannt und mit Orden und Würden bekleidet. — Nicht viele Schauspieler werden es über sich vermögen, wie er, die Breter zu verlassen, wenn sie solche einmal betreten haben, und noch weniger werden sich rühmen können, im Gebiete der Wissenschaften so hoch empor gestiegen zu seyn.

Am 16. Aug. Man vernimmt, die Unterhandlungen der hiesigen Bühne mit der zu Hamburg sind fehlgeschlagen, und letztere reklamirt ihren Tenoristen Gerstäcker, der bis Ostern noch mit ihr Contract hat. Diese Festigkeit der Hamburger Bühne ist, meines Erachtens, zu loben, und es wäre zu wünschen, daß alle Direktionen so fest auf ihren Rechten beharrten, damit die Schauspieler einmal einsehen lernten, daß sie nicht allein Rechte, sondern auch Pflichten haben.

Am 17. Aug. Zwei dramatische Kleinigkeiten von Meisl: Meine Frau ist ein Engel und Meine Frau ist ein Satan, im Leopoldstädter Theater gut gegeben, unterhalten ein halbes Stündchen nicht übel. Die Idee dazu haben zwei Erzählungen unter denselben Titeln, von Caselli (in der Wiener Modenzeitung enthalten) gegeben.

Am 18. Die ganze handelnde Welt kam heute plötzlich in Aufruhr. Ein junger, allgemein geschätzter, und als sehr verständig gepriesener Kaufmann, Namens Smettana, hatte sich plötzlich aus dem Staube gemacht, nachdem er vorher falsche Wechsel gemacht hatte. Mehrere sehr bedeutende Personen sind dabei mit großen Summen im Interesse.

Smettana war vor kurzer Zeit einer von denen, welche auf der Börse den Cours nach ihrem Gefallen steigen und fallen ließen. Einer seiner Gläubiger hat ihm, von einem Polizei-Commissär begleitet, sogleich nachgesetzt. — Es ist wohl etwas sonderbar, daß bei dem strengsten Verbote aller Hazardspiele, das größte, das Coursspiel, noch immer geduldet wird.

Am 19. Aug. Heute ereignete sich im Theater an der Wien ein sonderbarer Zufall. Es wurden die Fiacker in Wien gegeben. Am Schluß des dritten Actes kommt eine Scene vor, wo die Fiackerfrau — welche in der Kreuzer-Comödie diesen Abend eine Rolle spielen will, einen Besuch von dem Direktor des Kreuzer-Theaters erhält. In dem Augenblicke, als ihr dieser die Rolle einstudirt, kommt ihr Mann, der Fiacker, zu Hause. In dieser Verlegenheit giebt ihr die Tochter den Rath, sich krank zu stellen. Die Fiackerfrau sinkt nun in einen Sessel, und der Kreuzer-Direktor gilt bei dem Manne für den schnell herbeigeholten Arzt. Mit dieser Situation fällt die Gardine. — Aber die Schauspielerin blieb, trotz des Fallens, liegen, denn sie war wirklich in Ohnmacht, und als man sie zu sich gebracht hatte, versiel sie in solche Convulsionen, daß das Stück nicht zu Ende gespielt werden konnte.

Am 20. Aug. Das 2te Heft der Annalen der österreichischen Literatur ist erschienen, und mit Recht preist man allgemein die Gründlichkeit der darin enthaltenen Recensionen und den sowohl von Schmeichelei als Animosität entfernten Styl. — Die Biographie eines alten Fiackerpferdes, eine satyrische Brochüre im Geschmack, und von dem Verfasser: Der komischen Schicksale eines Fünfgulden-Scheins, findet Absatz. — Die zwei angekündigten Zeitschriften: Janus und das Conversationsblatt, nahen sich ihrer Geburt. — Wenn nur nicht die Berge gebären! — Eine Ausgabe aller Mozartschen Clavier-Werke, bei Steiner, verdient, ihrer Nettigkeit und Correctheit wegen, beachtet zu werden. — Ein Kupferstich von dem jungen Höfel: der Erzherzog Johann, in steyrischer Tracht, wie er auf einem Felsen steht und sinnend in die Tiefe hinabblickt, wird von allen Kennern als vorzüglich erachtet. Das Gemälde ist von dem talentvollen Kraft.

(Wird fortgesetzt.)

Ankündigungen.

Bei J. C. Hinrichs in Leipzig ist erschienen:

Ernst Hold,

Weltgeschichte für die Jugend,
bis auf die neuesten Zeiten dargestellt.

Mit 81 Abbildungen auf 27 Tafeln. gr. 8. Druckpr.
2 Thlr. 8 Gr. Dasselbe auf Schreibpr. mit colorirt.
Kupfern. geb. 3 Thlr. 12 Gr.

Mit der Beendigung dieses Werks erfüllt der Herr Verf. erst jetzt ein seit mehreren Jahren gethanes Versprechen, wodurch das Ganze aber sehr gewonnen hat, da die ereignisreiche neueste Zeit bis 1823 dargestellt ist. Es ist ein so angenehmes Lehr- als nützlich Vorbereitungsbuch für Jung und Alt; nicht trockne chronologische Uebersicht, sondern fortschreitende Erzählung der großen unterverfallhistorischen Bege-

benheiten in dem ansprechenden Vortrage des Herrn Verf. geschrieben, und darf sich sicher eben der guten Aufnahme erfreuen, als dessen andre Schriften.

Obiges ist in Dresden durch die Arnoldische Buchhandlung zu bekommen.

Bei Arnold und in den übrigen Buchhandlungen in Dresden ist nachstehende, sehr lesenswerthe Schrift vorräthig zu haben:

Erwartungen Deutschlands vom Aachner Congress. Ansichten eines freimüthigen deutschen Mannes. gr. 8. brosch. 20 Gr.